

Huaorani kämpfen um ihre Rechte

DIE TODBRINGENDEN SPEERE

Die häufigste Todesursache ist die Vergeltung oder Rache. Der Tod eines Familienangehörigen muß früher oder später gerächt werden. Manchmal tun dies die Kinder noch nach Jahrzehnten. Kommt ein Familienangehöriger von der Jagd nicht zurück, werden andere Gruppen oder ein Schaman dafür verantwortlich gemacht. Dringt ein Fremder in ihr Gebiet ein, bedeutet es ebenfalls Tod. Der Wunsch, die Frau eines anderen zu besitzen, kann zum tödlichen Risiko werden. Stirbt ein Kind, so ist nur der Mediziner der feindlichen Gruppe daran schuld, daher muß er sterben. Finden sie ihn nicht, stirbt statt ihm ein anderer. Der Überfall einer Nachbargruppe muß gerächt werden.

Liegen solche Gründe vor, werden die Lanzen vorbereitet, der Kriegszug wird unvermeidbar. Bevor sie losziehen wird gesungen. Mit ihnen verlassen Frauen und Kinder die Hütten, um sich im Busch zu verstecken und dort auf die Rückkehr der Krieger zu warten. Tagelang durchstreifen die Männer mit ihren Lanzen den Urwald, bis sie endlich eine Hütte gefunden haben. Der Rückzug nach dem Angriff erfolgt fluchtartig, da mit einer Vergeltung gerechnet werden muß.

Kempere erzählte mir, daß sie nach Rückkehr von einer Attacke in ihrer eigenen Hütte den Angriff noch einmal mit Stangen nachvollziehen, damit die jungen Männer, die nicht dabei waren, daraus lernen. Im Anschluß daran wird die eigene Hütte niedergebrannt, und man zieht sich in das Gebiet ihrer am weitesten entfernten Anpflanzung zurück, da die Gefahr eines Gegenschlags immer sehr groß ist.

Kempere berichtete mir, daß sie früher auf die großen Vögel als Wachen angewiesen waren, die sich bei geringsten Geräuschen in Hüttennähe bemerkbar machten. Noch heute halten sie den großen Rotkehl-Karakara (*Daptrius americanus*) für diesen Zweck. Sie füttern ihn mit Wespenwaben, aus denen er die Larven und Puppen herauspickt. Auch der Affenadler, die Harpie (*Harpia harpyja*), kann warnen. Hunde für die Bewachung werden immer beliebter. So erinnere ich mich, wie der erste Hund, den ich mitbrachte, nicht angenommen wurde, da sie so ein Tier nicht kannten. Sie hatten Angst.

Kautschuksammler, Siedler, Jäger und die Ölleute haben den Huaorani die Sicherheit und den Frieden genommen. Dazu kommt, daß ihre Hütten sehr weit entfernt von einander stehen. Diese Unsicherheit kann sich noch steigern, so daß sie sich zu einem Angriff entschließen. Dazu gibt es Beispiele bei anderen Stämmen, wie dem südlich lebenden Shuara-Stamm. ein Häuptling erzählte mir, daß er mit seinen Männern sechs Männer tötete, weil er geträumt hatte, daß man ihn töten will. Träume haben bei den Eingeborenen einen hohen Stellenwert. Dazu fällt mir der Spruch des Vaters von Dabo ein. der seinen Sohn mahnte: „Wenn du nicht tötest, werden sie dich töten“.

CESAR AHUA schildert, was er von seiner Mutter über den legendären Moipa erfahren hat. .

Cesar;“ Wir wohnten gegenüber von Campana Cocha an einem Hang, wo sie meinen Vater töteten. Drei Tage später töteten sie eine Familie in Ahuano und ein paar Tage später andere. So zog Moipa mit seinem Gefolge durch den Urwald, nur um zu töten.

Alle Huaorani waren sich einig, so wie Moipa tötete, ging es nicht weiter. Helfer war Itiaka, sein Halbbruder.

Da, wo heute das Ölcamp „AUKA-CENTRAL“ liegt, etwa 40 Km südlich von Coca, erreichte ihn das Schicksal. Hier endete der Kriegszug von Moipa. Als Moipa tot war, wurde es ruhig“.

Cesar fährt fort::

„Eine andere sehr kriegerische Gruppe trat in Erscheinung, es waren die Dabo- Leute mit Tironga, dem Bruder von Dabo, mit Pego, Gomi und andere“.

Moipa und Itiaka waren die gefährlichsten und sehr gefürchtet. Sie hatten Gomokis erstochen sowie ihre Mutter und kleine Schwester Moipa tötete Kaento am Rio Tsapino.
 Moips tötete in Wiñames und Dayumas Familie,
 Moipa tötete Goldsucher.
 Moipa tötete Schwarze .
 Moipa tötete Ketschuas .
 Moipa tötet Shell- Ölarbeiter
 und viele mehr.